

Entstellungen und Verzerrungen ihrer Feinde verteidigen. Diese Aufgabe hat der Verfasser in vortrefflicher Weise gelöst. Geführt von seiner Hand, durchwandeln wir den wohlbebauten Garten der katholischen Moral; wir bewundern seine herrlichen Blüten, staunen über seine reiche Fruchtbarkeit und schrecken auch nicht zurück vor den Disteln und Dornen, die sich in ihm finden. Zum großen Teil läßt der Verfasser die großen Kronzeugen des christlichen Gedankens selbst zum Wort kommen, angefangen von den katholischen Vätern bis herauf zu den Moralisten der jüngsten Zeit, wenn auch bemerkt werden muß, daß speziell die Moral der mittelalterlichen Scholastik etwas mehr hätte berücksichtigt werden können.

Besonders anheimelnd mutet die Lektüre dieses Büchleins an, weil seine Darstellungsweise nicht polemisch, sondern rein positiv gehalten ist, wenn auch die Verlockung oft sehr nahe lag, den betretenen Weg zu verlassen.

Mit besonderem Interesse liest man die zwei letzten Kapitel: „Neuzeitliche Moral“ und „Der besondere Charakter der katholischen Moralthologie“, in denen das Beste von Koch und Schindler ausgehoben ist.

Wir stehen nicht an, das vorliegende Büchlein auf das wärmste zu empfehlen, besonders bei Ausarbeitung von Vorträgen über ethische Gegenstände, und auch dem gebildeten Laien wird seine Lektüre hohen Genuß bereiten.

Bilin (Böhmen).

Dr. Joh. Schreyer.

38) Die katholische Moral und ihre Gegner. Grundsätzliche und zeitgeschichtliche Betrachtungen. Von Dr. theol. Jos. Mausebach, o. ö. Professor an der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster. Köln, 1911. Verlag und Druck von J. P. Bachem. Geh. 6 M., in Ganzleinen gebd. 7 M.

Eine Neuerscheinung von Mausebach bedeutet immer ein Ereignis in der theologisch-literarischen Welt. Ich nenne das vorliegende Werk eine Neuerscheinung, trotzdem es nur eine Erweiterung der im Jahre 1901 erstmalig und 1902 in zweiter Auflage erschienenen Schrift: „Die katholische Moral, ihre Methoden, Grundsätze und Aufgaben, ein Wort zur Abwehr und zur Verständigung“ sein soll. Diese Schrift war schon seit mehreren Jahren vergriffen; wegen sonstiger literarischer Arbeiten des Verfassers, die sich nicht abbrechen oder aufschieben ließen, hatte sich aber die Herstellung einer dritten Auflage bis heute verzögert. Inzwischen haben sowohl die innere Anlage als Zweckbestimmung des Werkes, wie auch die Aufnahme, die es in vielen Kreisen gefunden hatte, und nicht zuletzt die Entwicklung mancher wissenschaftlicher und praktischer Fragen im letzten Jahrzehnt zu einer erheblichen Erweiterung und Umgestaltung gedrängt. Infolgedessen ist das Werk ein im wesentlichen neues geworden, und auch im Titel konnte der Hauptzweck der Schrift, die Klarstellung und Rechtfertigung der heute besonders angefochtenen Grundsätze und Erscheinungsformen der katholischen Moral, klarer zum Ausdruck kommen.

Im Jahre 1901 hatte es der Stettiner Buchhändler Graßmann gewagt, eine von beleidigenden Anklagen gegen die katholische Moral strotzende Broschüre in die weiten Volkskreise sowohl des katholischen als protestantischen Bekenntnisses zu werfen. Der Eindruck, den dieses Pamphlet auf beiden Seiten machte, war ein sichtlich großer. Warum wurde ein derartiges, gemeingefährliches Produkt von unserem Volke nicht einfach mit Verachtung bestraft? Wie erklärt es sich, daß man ihm so weite Beachtung schenkte? „Gibt es außer dem Gegenlage der Bekenntnisse und der seelischen Entfremdung . . . außer der Lust am Skandalösen und Sensationellen, die so oft den Sinn für Wahrheit und Gerechtigkeit überwiegt, andere Gründe tieferliegender Art, die diese gläubige Stimmung unterstützen?“

Sich über diese Fragen Aufklärung zu verschaffen, war unbedingt geboten, umso mehr, als die 1900 erschienene Schrift des Marburger Professors W. Herrmann: „Römische und evangelische Sittlichkeit“ neuen Anlaß dazu bot. Zwei Jahre später trat auch Paul Haensbroeck mit seinem dickleibigen Werke

„Das Papsttum in seiner sozialkulturellen Wirksamkeit. Zweiter Band: Die ultramontane Moral“ an die Öffentlichkeit. Dr. W. Naumann (Pilatus) stellte der Arbeit des zum Protestantismus übergetretenen Jesuiten folgendes Zeugnis aus: „Ich weiß in der ganzen mir bekannten historischen Literatur, ja in der ganzen Literatur überhaupt mich keines zweiten Werkes zu erinnern — und ich darf, ohne mich zu rühmen, versichern: ich bin ziemlich belesen —, das auch nur annähernd in so leichtfertiger, frivoler, ja geradezu verdammenswerter Weise geschrieben ist als das Buch des Paul Grafen von Hoensbroech über die katholische Moral.“

Trotz alledem war der Eindruck, den es besonders in protestantischen Kreisen machte, ein nicht zu unterschätzender, und es war notwendig, diesen Eindruck abzuschwächen, respektive ganz zu vernichten. Dies ist ein Zweck des Mausbachschen Buches, jedoch nicht der alleinige. Mausbach gibt uns mit seiner neuen Arbeit ein Werk an die Hand, in dem wir uns über alle Fragen des konfessionellen Lebens, besonders in deutschen Ländern, ausreichend und gründlich orientieren können. Seine Absicht ist, das gegenseitige, notwendige Zusammenleben der verschiedenen Konfessionen in friedliche Bahnen zu lenken, nicht sollen die Gegensätze noch mehr verschärft werden, nein, im gegenseitigen Interesse ist es gelegen, friedliche Kulturarbeit zu liefern. „Im deutschen Volksleben sind noch umfangreiche Grundmauern des alten Kulturlebens in beiden Konfessionen erhalten. Es wäre vermessen, es widerspräche der ganzen Geschichte kirchlicher Regierungsweisheit, wollte man diesen ererbten Bestand christlicher Ideen und Einrichtungen, an den sich doch auch die Hoffnungen einer einstigen Wiedervereinigung im Glauben anknüpfen müssen, um eines erträumten Bessern willen vernachlässigen oder lockern“ (Seite 372). Die etwas lange Einleitung (50 Seiten) ist allein schon eine recht aner kennenswerte Leistung für sich und es wäre nur zu wünschen, daß diese Ausführungen bei den vorurteilsfreien, protestantischen Gebildeten entsprechende Beachtung fänden.

Scharf und genau präzisiert Mausbach den Unterschied zwischen kirchlicher Lehre und kirchlichen Lehrern. „Wenn man wissen will, was die Kirche selbst über das Wesen und die Gestaltung der Sittlichkeit lehrt, so prüfe man die Beschlüsse der Konzilien und die ex cathedra erlassenen Urteile der Päpste über sittliche Grundsätze und Fragen. Man wird finden, daß das kirchliche Lehramt seit den Tagen der Montanisten, der Gnostiker und der Pelagianer das christliche Sittengesetz ebenso wohl gegen my stische Ver zerrung und rationalistische Verflachung, wie gegen falschen Rigorismus verteidigt hat“ (Seite 63). Der kirchliche Lehrer aber ist aus sich dem Irrtum unterworfen, und wenn ihm die Kirche den hohen Titel „Doctor ecclesiae“ verliehen hat, so wird ihm mit dieser Verleihung zwar ein hohes Verdienst im allgemeinen zuerkannt, „aber diese Anerkennung beweist weder, daß alle Meinungen des Kirchenlehrers richtig, noch auch, daß seine Methode nach jeder Seite hin tadellos oder besser ist als die anderer kirchlicher Lehrer“ (Seite 66).

Besonderes Hauptaugenmerk hat Mausbach darauf verwandt, die Stellung der Kasuistik innerhalb der katholischen Moral, ihre Bedeutung für die Praxis des Beichtwaters und ihren Einfluß auf das gesamte praktische Leben in das rechte Licht zu stellen. Die Protestanten pflegen allerdings keine Kasuistik; darum führt aber auch ihre Moral ein beschauliches Dasein in den Wolken des Himmels, hoch über der Erde und dem Treiben der Menschentinder. Sie streicht wie ein sanfter Windhauch über das Schilfrohr, ohne die Praxis des Lebens irgendwie zu ändern (S. 81). Der gelegentliche Hinweis darauf, daß in älterer Zeit auch die Protestanten eine ausgedehnte Kasuistik getrieben hatten und zwar nicht mit besonderem Glücke (Luther und die Doppelhehe Philipps von Hessen), wird fromme Lutherverehrer hoffentlich nicht allzu schmerz lich berühren. Die Wahl der kasuistischen Einzelfragen und deren Beleuchtung, wie z. B. jener: „Der Zweck heiligt die Mittel“ ist durchwegs eine glückliche zu nennen; nur wäre es vielleicht wünschenswert gewesen, dieselben noch durch einige zu vermehren.

Mausbach ist ein vorzüglicher Kenner der protestantisch-theologischen Literatur. Keine Neuererscheinung auf diesem Gebiete entgeht seinem beobachtenden Blicke. Dem treuen Wächter auf dem hohen Turme gleich, überschaut er mit wachsamem Auge das ihm anvertraute Gebiet der katholischen Moralthologie. Vor keinem Feinde schrickt er zurück, denn seine Waffen sind die Wahrheit und das gute Recht. Mausbach verfügt auch über eine glänzende, bestechende Ausdrucksweise. Freilich, manchmal ist sie etwas verhüllt und verschleiert, so daß man dem eigentlichen Gedanken nicht immer sofort begegnet.

Der Hauptwert des Mausbach'schen Werkes scheint mir aber in seinem zweiten Teile zu liegen. In diesem Teile hält uns der Verfasser zunächst ein Gesamtbild von der Sittlichkeit der katholischen Moral entgegen, um dann zu großen Tagesfragen überzugehen. Die katholische Moral ist keine Zwangs- oder Furchtmoral, „weil das ihr zugrundeliegende Sittengesetz nicht aus dem Menschen selbst, sondern von Gott stammt“, wir tragen keine „Fremdgesetzgebung“ in uns; man könnte unser Gewissen und die uns von demselben zugehenden Verpflichtungen „Fremdgesetzgebung“ nur insofern nennen, als man von Gott sagen wollte, er sei etwas „dem Menschen Fremdes, von Gott, in dem wir uns bewegen und sind, von Gott, den wir durch Vernunft und Glauben als Urquell unserer geistigen Kräfte, als innersten Grund und Träger unseres natürlichen und sittlichen Wirkens erkennen. Wir sind Ebenbilder Gottes: wir schauen gleichsam mit seinen Augen, erkennen in seinem Lichte, lesen aus seiner Schöpfung, welche Wege zur sittlichen Vollenbung wir wandeln sollen. Wir sind uns selbst Gesetz in der Innerlichkeit des sittlichen Denkens und Wollens; aber wir sind uns nicht „oberstes Gesetz“; unser sittliches Denken und Wollen führt, wie unser ganzes Sein, auf Gott zurück. Ein Wesen, das im leiblichen und seelischen Sein so vollkommen von höheren Gesetzen abhängig ist, kann unmöglich im Sollen und Wollen autonom sein“ (Seite 132).

Von besonderem Interesse für die Gegenwart sind die drei letzten Kapitel. In denselben kommen Gegenstände zur Sprache, die von grundlegender Bedeutung für den Gesamtorganismus der Völker sind und deren unklare Auffassungsweise auch in den Reihen der Katholiken schon großen Schaden angerichtet hat. Die protestantische Polemik hat mehr als einmal behauptet, die katholische Kirche sei eine Gefahr für das moderne Staatsleben; „ihrem innersten Wesen nach bleibe die Kirche eine Macht, die gegen den modernen Staat stets zum Angriff und zum Kampfe bereit sei; ein Fremdkörper, der immer drohe, sich zum gefährlichen Scharbocker auszuwachsen“ (Seite 299). Demgegenüber verteidigt Mausbach die Lehren des Syllabus und an der Hand der Enzyklika Leo XIII. vom 10. Jänner 1890 „*Sapientiae christianae praecepta*“ beleuchtet er in überzeugender Weise die Stellung, die der Kirche im Staate gebührt.

Eine für sich bestehende Studie möchte ich das letzte Kapitel „Konfession und bürgerliches Leben“ nennen; dem wesentlichen Inhalte nach ist dasselbe denn auch schon, wie der Verfasser selbst bemerkt, 1910 in der Zeitschrift „Der Katholik“ (II 121 ff) erschienen. Was mich beim Lesen dieses Kapitels ganz besonders angenehm berührte, war der versöhnliche, zum Frieden stimmende Ton, in dem die Gegensätze der verschiedenen, dort besprochenen Richtungen dargelegt werden. „Im Interesse der sachlichen und friedlichen Auseinandersetzung muß festgestellt werden“, sagt Mausbach (Seite 359), „daß sämtliche Vertreter der beiden erwähnten katholischen Richtungen (Köln-Berlin) mit aller wünschenswerten Deutlichkeit die katholische Glaubenslehre als Offenbarung Gottes, die Kirche als alleinige, gottbestellte Hüterin der Heilsarmee anerkennen, daß sie ebenso in der Moral an dem übernatürlichen Lebensziele des Menschen und seiner absoluten Verpflichtung gegenüber allen irdischen Kulturforderungen festhalten. Eine Aeußerung, die als Bekämpfung oder Bezweiflung des katholischen Dogmas und Lebensgesetzes, als Modernismus oder Naturalismus bezeichnet werden dürfte, ist bisher keinem der Wortführer nachgewiesen worden.“ Wie stellt sich die Religion oder Konfession einer Organisation, einem Vereine oder

einer Partei gegenüber? „Jede Tätigkeit, die im Einzelmenschen moralisch zulässig und berechtigt ist, darf auch Inhalt und Zweck einer sozialen Organisation werden“ (Seite 366). Damit ist auch der Standpunkt gekennzeichnet, den Mausbach gegenüber den beiden, in Deutschland herrschenden Richtungen in der Gewerkschaftsfrage einnimmt. „Die katholischen Mitglieder einer gemischten, weltlichen Organisation sollen all ihr Tun, nicht nur das private, sondern auch das korporative, durch ihre religiöse Grundgesinnung heiligen. Sie brauchen aber nicht zu fordern, daß die korporative Tätigkeit als solche diesen Stempel trage, positiv christlich oder katholisch auftrete. Es genügt, daß sie selbst jede Zumutung des Vereines, die ihrem religiösen Gewissen widerspricht, ablehnen und wenn dieselbe nicht ausnahmsweise, sondern häufiger eintritt, aus dem Vereine austreten.“ (Seite 367.) Ich glaube nicht, daß alle diese Ausführungen überall ungeteilten Beifall finden werden, besonders jene nicht auf Seite 372. Doch dieses wird dem Werke keine Einbuße tun. Auf jeden Fall müssen wir gestehen, daß wir dem Verfasser für eine so gründliche und wissenschaftlich wertvolle Behandlung solch aktueller Fragen zu hohem Danke verpflichtet sind. Man kann wohl mit Recht sagen, daß er mit seiner Arbeit einem wirklichen Bedürfnis abgeholfen hat; besonders die in letzter Zeit stark aufgetretene Meinungsverschiedenheit über die Betätigung der Konfession im öffentlichen Leben forderten entschieden eine Behandlung dieses Gegenstandes, die endlich einmal Klarheit brachte. Im Lichte derselben Grundsätze beleuchtet Mausbach auch die Stellung des Zentrums zur Kirche und zum politischen Leben, wobei er sich auch mit den beiden Richtungen Bächem und Roeren-Bitter eingehend beschäftigt.

Mit gespanntem Interesse habe ich das bedeutungsvolle Buch gelesen, und als ich es beiseite legte, empfand ich tiefes Mitleid mit allen jenen, die an dem gewaltigen Baue der katholischen Sittenlehre vorbeigehen, ohne ihm irgend welche Beachtung zu schenken. Es ist wohl kaum zu erwarten, daß protestantische Fanatiker sich durch dieses Werk veranlaßt fühlen werden, ihre falschen Ansichten über die katholische Kirche und ihre Sittenlehre zu reformieren. Aber Apologien haben ja meistens als besonderen Zweck gehabt, die Ueberzeugung in den eigenen Reihen zu stärken. Und dazu scheint das neue Werk von Mausbach ganz besonders geeignet. Auch der gebildete, katholische Leser wird aus ihm neue Liebe und Begeisterung für seine Kirche schöpfen und sich in seinem Glaubensleben neu gestärkt und gekräftigt fühlen, was ja besonders für unsere Zeit so notwendig ist.

Bilin (Böhmen).

Dr. Joh. Schreyer.

- 39) **Die Moraltheologie Alberts des Großen** mit besonderer Berücksichtigung ihrer Beziehungen zur Lehre des hl. Thomas. Dargestellt von Hermann Lauer, Doktor der Theologie, Redakteur in Donaueschingen. gr. 8°. XIV und 372 S. Freiburg. 1911. Herdersche Verlagshandlung. M. 6.— = K 7.20; gbd. in Leinwand M. 7.— = K 8.40.

Keine leichte Arbeit mag es dem Verfasser der vorliegenden Schrift gewesen sein, sich in den theologisch noch wenig erforschten Schriften des großen Albert zurecht zu finden und seine Lehren systematisch darzustellen. Dr. Hermann Lauer hat diese Arbeit in anerkanntester Weise geleistet und damit der Albertusforschung einen unbezahlbaren Dienst erwiesen. Seine Schrift führt uns die Persönlichkeit und Geistesgröße eines Mannes vor Augen, der dem jetzigen Geschlechte leider in ziemlich ferne entrückt, für seine Zeit von bahnbrechender Bedeutung war. Gerade durch die Auswahl der moraltheologischen Schriften wird die ganze Persönlichkeit Alberts uns so recht vor die Seele geführt, und wir sehen in ihm einen Mann, der, erfüllt von großer Liebe zu Gott und seinem Nächsten und auf das Tiefste durchdrungen von seiner Bischofspflicht, für einen jeden, dem es obliegt, im Weinberge des Herrn zu arbeiten, als leuchtendes Muster und nachahmenswertes Vorbild dienen kann.